

Eine badisch-preußische Ehe

Zur Hochzeit von Großherzog Friedrich I. mit Luise von Preußen 1856

Vor 150 Jahren, 1856 – war es wirklich eine „gute alte Zeit“? Sechs Jahre zuvor hatte die Revolution das Großherzogtum erschüttert, Soldaten hatten gemeutert, Großherzog Leopold war mit seiner Familie geflüchtet. Die Preußen mußte er um Hilfe bitten, und Wilhelm, Prinz von Preußen, der Bruder des preußischen Königs, sorgte mit seinen Truppen als Zwingherr für die nachfolgende Reaktion. Mit mehr als einem Drittel des Staatshaushalts von 20 Millionen Gulden berechnete man später die Revolutionsschäden, davon allein 1,5 Millionen Gulden für die preußische Besatzung. Für den verbittert heimgekehrten Leopold war das eine bleierne Zeit: Finanznot, Mißernten, Flucht in die Auswanderung, ja die Regierung unterstützte dabei jene Badener, meist in der Landwirtschaft oder im Kleingewerbe tätig, die hier ihre großen Familien nicht ernähren konnten, mit Zuschüssen zum Fortziehen, und 60–70 000 verließen das Großherzogtum, manche auch aus politischen Gründen in Furcht vor der restaurativen Justiz. Ende 1850 rückten die preußischen Truppen ab, aber nur langsam regenerierte sich das Land am Oberrhein.

FÜRSTENWECHSEL

Mit dem Tod Leopolds im April 1852 sollte sich die Lage etwas entspannen, als sein zweiter Sohn, der fünfundzwanzigjährige Friedrich anstelle seines geisteskranken Bruders die Funktion eines Prinzregenten übernahm, ein kluger, umsichtiger, bald volkstümlicher Fürst. Im September wurde nach drei Jahren der Kriegszustand aufgehoben, das Heer neu organisiert. 1854 eröffnete Friedrich zum ersten Male wieder die Ständeversammlung, und auf umfangreichen Besichtigungsfahrten im Ober- und Unterland sammelte der Prinzregent Fakten von

der ökonomischen Lage, um neue Impulse für die Wirtschaftsentwicklung zu suchen.

Doch nicht nur innenpolitisch mußte wieder Fuß gefaßt werden, und das betraf auch die Verhältnisse im Streit mit dem Freiburger Erzbischof, die Spannungen, zwischen den Konfessionen. Die äußere Politik bereitete zudem Sorgen. Die Hl. Allianz von 1815 zwischen Preußen, Österreich und Rußland brach zusammen, als 1854 der Krimkrieg begann und Frankreich wie England den russischen Vorstoß in dessen Orientpolitik blockieren wollte. Österreich neigte zu den Westmächten, während das zögernde Preußen schließlich im Bundestag nur für eine bewaffnete Neutralität votierte. Im Streit mit dem unentschlossenen König Friedrich Wilhelm IV. dispensierte sich dessen Bruder Wilhelm 1854 mit einem längeren Urlaub in Baden-Baden, wo ihn Prinzregent Friedrich aufsuchte. Der Badener stimmte mit der Überzeugung Wilhelms für eine größere Unabhängigkeit Preußens überein und schrieb an seinen Schwager Ernst: „Einige Klarheit kann man nur gewinnen, wenn man den Prinzen von Preußen gehört hat, und in ihm liegt allein die Möglichkeit einer Rettung Deutschlands“,¹ eine Stellungnahme, die sich später als falsch erwies, denn Friedrich Wilhelm IV. traf mit seiner neutralen Position das Richtige. Friedrich verband mit seinem politischen Zuspruch für Wilhelm einen persönlichen Wunsch, nämlich das badische und preußische Haus familiär zu verbinden und warb um die Hand von Luise, der fünfzehnjährigen Tochter Wilhelms.

DIE WERBUNG

Luise, am 3. Dezember 1838 in Berlin geboren, war mit Mutter Augusta 1850 zum ersten Mal nach Baden-Baden gekommen,



Großherzog Friedrich I. und Luise von Preußen

Am Tage des feierlichen Einzugs
Ihrer Königlichen Hoheiten

des
Großherzogs Friedrich von Baden
und der
Großherzogin Luise von Baden
in Karlsruhe.



Es Hahnen, Blumen, Raubgewinden
Hat herrlich sich das Land geschmückt,
Daß sie den frohen Festtag länden,
Den ihm des Himmels Huld geschickt;
Doch mehr als Kränze, die es schmückten,
Als all' der Kerzen Strophenfluth,
Werf'ndet es des Volks Entzücken,
In Aller Aug' die Freubengluth.

Was jedes Herz mit Lust durchschamte,
Es ward zur schönen Wirklichkeit:
Der Herrscher kehrt, der aufsammt,
Bom stolzen Hauch der Lieb' geweiht,
Er führt in des Palastes Frieden,
In Seines Hauses heil'gem Heerd,
Die Wallin, die Ihm Gott beschicken,
Die Ihm der Liebe Glück bescheert.

Dem Heiligsten Stamm entsprossen,
Der herrlich ragt im deutschen Reich,
Bom Reich der Armuth übergossen,
So naht Dir, einem Engel gleich,
Das Volk drängt sich auf Ihre Pfade,
Sucht freudig Ihres Auges Licht,
Das ihm ein neuer Quell der Gnade,
Das mild und freundlich zu ihm spricht.

Nimm seiner Liebe Gruß entgegen,
Du hohe, schöne Huldgestalt!
Sie folgt Dir treu auf allen Wegen,
Bosin Dein Fuß auch färd'er wallt;
Es ist derselben Liebe Grügen,
Die fern Dich trug auf treuer Hand,
Wo breit des Rheines Wellen fließen,
Wo Dein gold'ne Biege stand.

Mit Seines Vaters Lieb' verbündet,
Ery hieß' Lieb' der treue Grund,
In dem Dein Herz die Sonne findet,
Die reich verpfeift der heil'ge Bund,
Auf daß das Paradies der Erde,
So schön geschmückt von Gottes Hand,
Auch Dir zu einem Eden werde,
In Seinem theuern Heimathland!

Nich' aber laß' uns glücklich preisen,
Nich' den geliebten Landesherrn,
Der hru' zu Baden's Sternkreisen
Gelenk des Nordens schönsten Stern!
Er möge Dir zum Segen leuchten,
In Seines Herzens reinem Blick, —
Wenn Sorgen auch Dein Herz erröthen,
Und wenn unwillk' Dein Vaterbild!

Gott wolle Carl Haupt beschirmen,
Ein langes, reiches Leben lang,
Daß ein's Euch löst von allen Thürmen
Zum gold'nen Fest der Glocken Klang!
Dann soll ein gleiches Jubel zungen,
Daß all' die Wünsche wurden wahr,
Die heut empor zum Himmel steigen
Für das geliebte Fürstenthum! —

So ziehet ein von Gott gesegnet,
In's Wohnschloß, zum gold'nen Saal,
Wo Euch der Cher'ren Lieb' bezaubert,
Bom Mäntelrang' der Regensstrahl!
Wir aber rufen uns're Gräße
Laut jubelnd in das Land hinaus:
Hoch lebe Friedrich und Luise!
Hoch lebe Baden's Fürstenthum!

einem Kurort, der zu den regelmäßigen Aufhalten der Prinzessin von Preußen gehörte. Die Eltern überließen die Entscheidung über die künftige Verbindung Luise, die erst 1855 konfirmiert werden sollte. Bei dem ungeduldigen Drängen des Freiers konnte schließlich am 30. September 1855 in Koblenz, der Residenz des Prinzen von Preußen, die Verlobung stattfinden. Wilhelm schrieb an seine Schwester Charlotte: „Nach menschlicher Berechnung geht das junge Paar einer glücklichen Zukunft entgegen, das beide Teile bisher in seltener Herzens- und sittlicher Rein-

heit dagestanden haben und den Grund kennen, auf dem alles hienieden allein gebaut werden soll und kann.“² Und an den Vizepräsidenten der 2. badischen Kammer Geh.Rat Dr. Schaff: „Sie können sich leicht denken, wie glückliche die Wahl des Regenten uns gemacht hat. Seit Jahren habe ich ihn so genau kennen lernen und schätzen und lieben gelernt, ohne zu ahnden, dass er einst uns so nahe treten würde. Für mich persönlich ist dies frohe Ereignis noch ein doppelt gewichtiges, wie Sie auch andeuten, dass ich, der ich berufen ward, einst ihrem Land den Frieden wieder zu

bringen, nun berufen bin – so Gott will – durch mein Kind ihrem Land auf den Thron und in der Häuslichkeit den Frieden zu bereiten.“³

Anlässlich der Verlobung wurde in Baden eine umfassende Amnestie proklamiert, z. B. auch für Vorkommnisse in den Revolutionsjahren. „Der hohe Bräutigam gab durch reiche Werke des Wohltuns seiner Freude würdigen Ausdruck“, schrieb 1906 ein geistlicher Schulmann in seiner Festschrift für die Jugend anlässlich der goldenen Hochzeitsfeier. „Unter anderem wurde ein Kapital von 10 000 Gulden als Grundstock der Luisenstiftung angelegt, aus dessen Zinsen jährlich vier würdige Brautpaare ihre Aussteuer erhalten sollten. Damit beginnt im badischen Lande die fast endlose Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen, die sich in Zukunft an den Namen der fürstlichen Frau knüpfen sollte.“⁴

HOCHZEIT IN BERLIN

Als Friedrich kurz zuvor nach dem Tod seines Bruders den Titel eines Großherzogs angenommen hatte, fand am 21. September die Hochzeit im königlichen Schloss in Berlin statt. Brautvater Wilhelm schrieb: „Wie es alle Eltern empfinden, wenn sie die Tochter aus dem Haus geben, so empfinden wir es nun auch! Natürlich ist es die Mutter auch sichtbar am meisten, und bei all ihrer Leidenschaftlichkeit in allen Gefühlssachen namentlich, ist es dann erklärlich, dass bei ihrer Wehmut die Freude überragt! Der schlimme Tag ist natürlich übermorgen! – Bis jetzt ist alles sehr nach Wunsch abgelaufen. Luise sah mit einem Ausdruck völligen acueillemens bei der Trauung charmant aus und ertrug alle Fatiguen sehr gut.“⁵ Und doch: Hochzeiten waren im monarchischen Zeitalter mehr als nur ein familiäres oder bündnispolitisches oder erbschaftsbedingtes Ereignis. Man feierte sich selbst als gottgewollte staatliche Institution, und das Staatsvolk bejahte diese Rituale, Reminiscenzen, die bis in die Berichte unserer heutigen bunten Illustrierten reichen.

Unter den unveröffentlichten Quellen im Generallandesarchiv ist folgendes Programm zu finden, nämlich die „Hofansage“ des Oberhof- und Hausmarschall Graf v. Keller und des Oberzeremonienmeisters Frhr. v. Stillfried

an das Diplomatische Corps und alle hoffähigen Damen und Herren.⁶

„7 Uhr abends, Souper, Sonnabend 20. September

Die Offizier-Corps der Garnisonen Berlin, Potsdam, Spandau und Charlottenburg nehmen ihren Aufgang nach dem weißen Saale, von wo aus sie, soweit es der Raum gestattet, in die neue Kapelle eintreten. Die Damen erscheinen im Hofkleide (robe de cour), die Herren in Gala mit Ordensband, die Militärs wie bei großen Hofcouren, die Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler mit Kette derselben und eventuell zugleich mit dem betreffenden Badischen Orden über der Uniform, die Ritter des Roten Adlerordens erster Klasse mit dem Bande desselben über und eventuell zugleich mit dem Bande des betreffenden Badischen Ordens unter der Uniform.“ So genau setzt sich der Ablauf der Zeremonien fort, war doch das Protokoll am preußischen Hof besonders streng, und mancher litt unter dieser Bürde.

Am Sonntagabend war der Kirchgang. Der wirkl. Oberconsistorialrat und Oberhofprediger Dr. Strauß hielt die Ansprache, und nach dem Ringetausch und dem Weg durch die königlichen Schloßflügel wurden drei Mal zwölf Kanonenschüsse abgefeuert. Nach der Trauung fand die Cour im Rittersaal der Neuvermählten mit der langen Reihe von Gratulanten aller hoffähigen Damen und Herren statt. Am Montag das Galadiner, wobei der Oberst Truchseß das Servieren der Suppe, der Oberst Schenk das des Weins leiteten. „Sobald die Suppenschüsseln von der Tafel gehoben sind, bringen S.M. das wohl für die Gesundheit des Hohen Brautpaares aus. Tusch des Gardemusikcorps“. Nach dem Essen fand der altehrwürdige Fackeltanz statt. König und Königin nehmen mit dem Brautpaar unter dem Thronhimmel Platz. Unter der Leitung des Oberst-Hofmarschall mit dem großen Oberst-Marschallstab reihen sich 12 Staatsminister paarweise mit je einer weißen Wachsackel ein, und zwar nach Alter ihres Patents, so dass die „Jüngsten“ vorangehen. Nach dem feierlichen Umgang im Saale „treten die Minister bis zum Eingang in das Königinnen-Gemach, woselbst die Fackeln von 12 Pagen abgenommen werden.“ Es waren für die Braut, die freilich in höfischer Disziplin

erzogen wurde, anstrengende Tage, denen noch manche andere folgen sollten.

HEIMFAHRT NACH BADEN

Am 24. September fuhr das Brautpaar nach Köln, auf allen Bahnhöfen von feierlichen Empfängen begleitet. Dort bestieg man das Dampfboot „Hohenzoller“ und gelangte nach Koblenz. Unter dem Donner der Geschütze fuhr das Boot, von andern festlich geschmückten Dampfern begleitet, den Rhein hinauf. Am 26. September feierlicher Empfang in Mainz. „Auf der Schiffbrücke waren preußische und österreichische Ehrenkompagnien mit Musik und Fahne aufgestellt ... 101 Kanonenschüsse [verkünden] die Ankunft der ‚Hohenzoller‘ in Ludwigshafen. Unter Glockengeläute verließ das Fürstenpaar das Schiff, um in offenem Wagen, geführt von Herolden und geleitet durch die bürgerliche Ehrengarde unter dem Jubel einer unermeßlichen Menschenmenge, in das festliche geschmückte Mannheim Einzug zu halten, wobei die Regimenter der Garnison in der breiten Straße bis zum Schloß Spalier bildeten.“ Am 27. September „3 Uhr 40 Minuten verkündete Kanonendonner und Glockengeläute die Einfahrt in den prächtig geschmückten Bahnhof Karlsruhe“. ⁷ Die Stadt hatte tagelang alles aufgeboten, was möglich war. Unter der Delegation beim Bahnhofsempfang waren nach den Staatsministern, Militärs und Hofchargen erst an sechster Stelle der Oberbürgermeister, an siebter eine Deputation der Stadtverordneten laut Protokoll zu finden. Auch hier sprechen die Chronisten von „unübersehbaren Menschenmengen“, die Luise sehen wollten. Die jugend-schöne und liebevolle Erscheinung der Großherzogin nahm alle Herzen gefangen, und die überaus freundlichen Worte, mit der sie die Begrüßung erwiderte, zeigten – um mit dem Dichter zu sprechen – „in der schönen Form die schöne Seele“. ⁸ Huldigungsgedichte fanden sich in den verschiedensten Publikationen, übrigens auch in französischer Sprache.

Im „Karlsruher Tagblatt“ wie in der „Badischen Landeszeitung“ gab es nur Jubelberichte, wenn auch in letzterer der Freiburger Korrespondent feststellte, mit welchem Interesse man hier die Artikel über die Karlsruher Festlichkeiten lese, und man hofft, „dass Eintracht und

Vertrauen immer mehr erstarken“ möge. „Möchten sich auch in der Ferne jenen Verirrten“, so fährt er fort, „die, im blinden Wahne auf eine einstige Ernte hoffend, noch gerne den Samen der Zwietracht aussäen, den Beweis liefern, dass ihre Zeit vorüber, ihre Rolle ausgespielt und für die nur Heil in der tief gefühltesten, ernstesten Reue zu finden ist.“ ⁹ Eine letzte Erinnerung an die Revolution vor sieben Jahren und den Strom der Ausgewanderten? Zeitungen und Broschüren verraten nicht, bei wie vielen die Erinnerungen an den „Kartätschenprinzen“ Wilhelm noch wach blieben, dessen Tochter nun die neue Großherzogin war. Man gab wohl der neuen Fürstengeneration eine Chance, weil man selbst Ruhe und Fortschritt erstrebte. Und so feierte man nicht nur König Friedrich Wilhelm IV., der am 1. Oktober Baden besuchte, sondern natürlich auch seinen Bruder Wilhelm, den Prinzen von Preußen.

RÜCKBLICKE

Wenn auch jetzt das junge Paar Friedrich und Luise noch nicht jene Identifikation für das zusammenwachsende Großherzogtum darstellen konnte, so gelang dies ihnen doch 50 Jahre später. Was 1906 zu dieser Goldenen Hochzeit publiziert wurde, entsprang meist einem echten Gefühl der Dankbarkeit aus vielerlei Gründen. Trotz mancher innenpolitischen Querelen – man denke an den Kulturkampf, oft mit Hass und Mißgunst verbunden – war man angesichts dieses Fürstenpaars monarchisch gesonnen. Und selbst die permanent wachsende Sozialdemokratie – von Rosa Luxemburg verächtlich als „großherzogliche“ apostrophiert –, begegnete Friedrich und Luise, die Vorbildliches in patriachalischer Art für die soziale Frage in ihrer Zeit geleistet hatte, mit Respekt.

Für ein halbes Jahrhundert hatte das Großherzogtum Glück gehabt, dass die badisch-preußische Ehe zum Wohlstand beigetragen hatte. Erst unter Wilhelm II. ächzte das Fürstenhaus unter der preußischen Dominanz, aber da drohte auch schon der I. Weltkrieg. Mag die achtzigjährige Luise im November 1918 an jene Glanztage gedacht haben, als sie mit Sohn, Tochter und Schwiegertochter durch ein Schlossfenster steigen mußte, um

Karlsruher Tagblatt.

Nr. 266.

Samstag den 27. September

1856.

An dem Tage des festlichen Einzugs

Ihrer Königlichen Hoheiten

des

Großherzogs Friedrich und der Großherzogin Luise.

Hoch geschmückt in frohen Stunden
Kranzt die Stadt' im Festesglanz,
Von der treuen Lieb' umwunden
Mit dem schönsten Freudenkranz.

Alles fühlte sich tief durchdrungen,
Und ein lauter Jubel schallt,
Welcher von viel tausend Jungen
Durch die Gassen wiederballt.

Alles möchte Worte finden
Hoch-erbaben, lieblich süßen,
Um die Freude zu verkünden,
Um den Festesglanz zu erhöh'n.

Und was Alles tief belebet,
Fühlt voll Nüßrung auch mein Herz;
Und in heber Andacht schwebet
Meine Seele himmelwärts.

Himmelwärts will ich mich wenden,
Fest in meines Glaubens Muth,
Hin zu Gott, in dessen Händen
Aller Menschen Schicksal ruht.

Meinem Herzen ist es süße
Frömm zu sprechen ein Gebet,
Das für Friedrich und Luise
Gott um seinen Segen fleht:

Gott voll Liebe, Herr voll Gnade,
Ewig Vater, treu und wahr,
Schütze auf des Lebens Pfade
Dieses edle Fürstenpaar!

Segne reichlich, Herr, Sie Beide
Du mit deiner Allmachtshand!
Segne Sie zu unsrer Freude
Und zum Glück für's Vaterland!

Kaf, Herr, Ihre Lebenssonne
Lange, lange heiter sieh'n!
Kaf uns stets von Freud' und Wonne
Ihren Thron umleuchtet seh'n!

Was mit väterlichem Herzenstricke
Wir den Neuerwählten weih'n,
Uns're ewig treue Liebe
Möge hoch Ihr Herz erfreu'n!

fr. Sonntag.

Programm

über die

von Seiten der Residenzstadt Karlsruhe veranstalteten Festlichkeiten.

Am **Nachmittage des 27. Septembers** werden Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog Friedrich und dessen Durchlauchtigste Gemahlin im Bahnhofe daher eintreffen.

Der Oberbürgermeister mit einer Abordnung des Gemeinderaths und engeren Ausschusses begrüßen daselbst die Allerhöchsten Vermählten ehrfurchtsvollst im Namen der Bürgerschaft.

Der Einzug Ihrer Königl. Hoheiten in die festlich geschmückte Residenz findet unter Geshüßsalben und dem Geläute aller Cloeten durch das Güttingerthor, welches eine Ehrenparade bildet, statt.

Eine Ehren-Écorte von berittenen Bürgern geleitet Allerhöchst die selben durch die Spallere der mit ihren Insignien aufgestellten Jünste, welchen sich die übrigen Bürger und staatsbürgerliche Einwohner anschließen, vom Bahnhofe durch die Karl-Friedrichstraße an das Großherzogliche Schloß.

Vor der evangelischen Kirche wird auf einer Tribüne die Schulsjugend aufgestellt, welche beim Vorbeifahren der Allerhöchsten Herrschaften unter Musikbegleitung ein Festlied vorträgt.

Untern Schloßportale begrüßen Ihre Königl. Hoheiten Jungfrauen der Stadt und bilden Spallere bis an die Appartements Höflichkeit der selben.

Bei eintretender Dunkelheit allgemeine Festbeleuchtung der Stadt.

Sonntag, den 28. September, Vormittags, feierlicher Dankgottesdienst in den hiesigen Pfarrkirchen. Die Bürger und männlichen staatsbürgerlichen Einwohner versammeln sich um 9 Uhr im großen Rathhause, von wo aus sich dieselben in feierlichem Zuge in die betreffenden Gotteshäuser begeben.

Nachmittags Musik in dem Pavillon auf dem Marktplatz, wo für Unterhaltung des Publikums Sorge getragen ist.

Abends Fester „Currywähe“ bei festlich beleuchtetem Hause.

Montag, den 29. September, Vormittags 11 Uhr, Aufsteigen eines Luftschiffers in einem großen Ballon. Nachmittags Musik auf dem Marktplatz, wie am Sonntag. Abends Festbälle in der Gesellschaft Eintracht und Bürgerverein.

Dienstag, den 30. September, Abends nach der Festvorstellung im Großherzoglichen Hoftheater, Fackelzug der Bürgerschaft mit den Sänger-Chören hiesiger Stadt an der Spitze, welche am Großherzoglichen Schlosse vor den Allerhöchsten Herrschaften Festlieder vortragen werden.

Mittwoch, den 1. Oktober, Abends, Abbrennen eines großen Kunstfeuerwerks auf dem Schloßplatz.

Donnerstag, den 2. Oktober, Abends, großes Konzert des Cäcilienvereins: „Das Alexandersfest“.

Karlsruhe, den 8. September 1856.

Gemeinderath.

Malsch.



Karlsruher Tagblatt, 26. September 1856

vor einer schießfreudigen Gruppe von Revolutionären mit einem Kraftwagen in eine sicheren Bleibe zu fahren? Einschnitte, die nicht nur die breite Masse, auch die damaligen Spitzen betraf, Einschnitte, die alle historischen Rückblicke begleiten.

- 4 Großherzog Friedrich, Großherzogin Luise von Baden, Bühl 1906, S. 69.
- 5 Vgl. Anm. 3, S. 393.
- 6 GLA, Augusta Koffer, Karton 13.
- 7 Eltester – Bratke: Ein Rückblick auf die 50jährige Regierung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden. Karlsruhe 1901, S. 18/19.
- 8 Friedrich v. Weech: Karlsruhe, Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung, Karlsruhe 1904, III. Band, S. 19.
- 9 Badische Landeszeitung, 26. September 1856.

Anmerkungen

- 1 Alfred Dove: Großherzog Friedrich von Baden als Landesherr und deutscher Fürst, Heidelberg 1902, S. 61.
- 2 Prinz Wilhelm v. Preußen an Charlotte, Briefe 1817–1860, hrsg. K. H. Börner, Berlin 1993, S. 388.
- 3 Kaiser Wilhelm I. Briefe an Politiker und Staatsmänner, bearbeitet J. Schultze, Berlin–Leipzig 1931, II. Band, S. 49.

Anschrift des Autors:
Dr. Leonhard Müller
Reinhold-Schneider-Straße 10
76199 Karlsruhe